

Danzig, 4. April. Auch an der unteren Weichsel ist der Damm an einigen Stellen durch die reißende Strömung gefährdet, so bei Heringskrug und bei Plehendorf. Im Mündungsgebiete ist ein Postgebäude wegen Unterspülung geräumt worden; ein anderes Grundstück ist bis auf das Wohngebäude, welches hart am Uferande noch steht, aber ebenfalls ausgegeben ist, fortgerissen worden. Im Danziger Werder hat der Ausbruch der Binnengewässer an Land und Saaten eine bedeutende Verheerung angerichtet. Hier hat sich ein Central-Hilfscomité für die ganze Provinz unter dem Vorsteher des Oberpräsidenten constituirt. Der Schaden in der Niederung allein wird auf mindestens 30 Millionen geschätzt.

Krone a. Br. Die Brähe ist über die Ufer getreten. Mehrere Häuser sind bereits eingestürzt, andere sind im höchsten Grade gefährdet. Das fürchterlichste aber ist in Folge Dammbrechens des Teiches, der die in Kronthal befindliche Dampfmühle zeitweise mit Wasser versetzt, eingetreten. Der Damm wurde von den Eischollen in Grund und Boden gerissen, und nunmehr ergossen sich die Fluthen mit rasender Schnelligkeit, 4 Häuser der Vorstadt Kronthal mit sich reisend, wobei, dem „Bromb. Tgbl.“ zufolge, 11 Menschen, darunter eine ganze Familie, um's Leben kamen, in die Brähe. Die fürchterliche Katastrophe war das Werk eines Augenblicks. Angst und Schrecken durchschwirrten die Luft — die Stadt wurde alarmirt; mit knapper Noth gelang es einzelnen Personen die überfluthete Brücke zu passiren, um an die Unglücksstätte zu gelangen, inder war an eine Rettung der verunglückten Menschen in der stockfinstern Nacht nicht zu denken.

Von der Untere lbe schreibt man über den mutmaßlichen Schaden, den die Ueberschwemmung angerichtet hat: Groß ist der Schaden, der durch Ertrinken des Viehes geschah. Groß, aber unübersichtlich, ist ferner das Unheil, welches Kies und Sand auf den überströmten Bodengebieten angerichtet haben: der Ackergrund an der Innenseite eines Bruches wurde sondirt und es ergab sich, daß derselbe zur Tiefe von 27 Fuß unter dem gegenwärtigen Spiegel ausgewühlt war. Das Beispiel zeigt hinreichend, mit welcher Gewalt die Strommassen durch die Oeffnungen geschossen sind, und daraus kann man entnehmen, wie viel festes Material sie über das Gebiet der Einstromung verbreitet haben mögen. Einzelne ehemalige Felder, die höchstgelegenen, stehen jetzt als Sandbänke zu Tage, auf denen ein Stod von Armeslänge eingesenkt werden kann, ohne daß man auf anderes Material als auf Sand trifft. Das läßt sich jetzt schon sagen: es wird, günstiges Wetter vorausgesetzt, noch drei Wochen dauern, ehe man überhaupt den geschenen Schaden annähernd abschätzen kann, wahrscheinlich doppelt so lange, ehe der nicht versandete Boden der Bearbeitung wieder zugänglich wird. Die Winterfaat der Niederung ist für viele Quadratkilometer überhaupt verloren; ob eine Sommerfaat möglich sein wird, muß sich erst herausstellen; ebenso, wie viel Land dem Ackerbau durch ein Menschenalter entzogen ist.

Der Oberbürgermeister Becker in Köln veröffentlicht nachstehendes, an ihn gerichtetes Schreiben des Ministers des Innern von Puttkamer: Berlin, den 1. April 1888. Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Die Zustände im östlichen Ueberschwemmungsgebiete spotten, wie ich Ihnen als Augenzeuge berichten kann, jeder Beschreibung. Unter diesen Umständen bitte ich um die Erlaubniß, Ihrem und Ihrer Mitbürger bewährten Edel-sinn die Betsühigung recht reichlicher Spenden dringend an's Herz zu legen. Viel ist in diesem entsetzlichen Unglück noch immer zu wenig, und die freigelegte Privathilfe, sowie umfassende Staatshilfe, an denen es ja nicht fehlen wird, können immer nur einen geringen Theil der durch das Schicksal geschlagenen Wunden heilen! In steter Hochachtung Ihr sehr ergebener Puttkamer.

Aachen, 6. April. Die Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft stellt Sr. Maj. dem Kaiser 50 000 Mk. für die überschwemmten Landestheile zur persönlichen Verfügung.

In ganz Ost- und Westpreußen sind wieder große Schneemassen gefallen. In Danzig herrscht seit der Nacht zum Sonnabend starkes Schneetreiben; neue Bahnstockungen sind eingetreten. Bei Praust fand Schienenbruch statt. Bei Sobbowitz steckt ein Zug im Schnee.

Etwas ganz Neues unter dem Halbmond und sogar unter der Sonne ist es, daß in Konstantinopel und in der Türkei Sammlungen für die Ueberschwemmten in Deutschland stattfinden. Der Sultan persönlich hat sie angeregt und die betr. Kommission bestellt, um, wie er erklärt hat, einen Beweis seiner Sympathie für das deutsche Volk zu geben.

Es giebt noch Richter in Rußland! In Folge des vom Staatsanwalt am Bezirksgericht in Moskau eingelegten Protestes hat der Senat jenes Urtheil des Gerichts aufgehoben, durch welches die Postbeamten freigesprochen wurden, die den bei der Gesellschaft „Victoria“ in Berlin auf 120 000 Rubel versicherten Brief unterschlagen hatten. Es ist eine nochmalige Vornahme des Prozesses angeordnet und dem Gerichtspersonal, welches bei dem Prozeß thätig war, eine Rüge ertheilt worden. Ueber das Verfahren des Verteidigers der Angeklagten und des Staatsanwalts-Gehülfen, der bei dem Prozeß amtirt hat, ist eine besondere Untersuchung angeordnet worden.

Waterländisches.

Das Reichspostamt hat verfügt, daß für Briefe und Postsendungen an Soldaten u. s. w., sofern auf solchen Sendungen der Portofreiheitsvermerk „Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers“ fehlt, und insofern das tarifmäßige Porto erhoben worden ist, die Rückertattung der gezahlten Beträge erfolgen soll, wenn die Berechtigung auf Portofreiheit nachträglich für diese Sendungen nachgewiesen wird. Die Bescheinigung über diese Berechtigung muß in jedem einzelnen Falle auf dem Umschlage der Briefe u. s. w. seitens des dem Empfänger vorgesetzten Truppen-Commandos ausgestellt werden. Der so bescheinigte Umschlag ist der Post zurückzugeben.

Weiter verfügte das Reichspostamt, daß Pakete des inneren deutschen Verkehrs nach Orten des Auslandes (einschließlich Oesterreich-Ungarn) nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Absenders nachgesandt werden. Im Falle der Empfänger eines dem inneren deutschen Verkehr angehörenden Pakets nach dem Auslande verreiselt oder verzogen ist, hat demnach die Postanstalt des ersten Bestimmungsortes durch Vermittelung der Postanstalt am Aufgaborte jedesmal zunächst die Verfügung des Absenders einzuholen.

Um den vielen Irrthümern betreffs der „Loosung“ bei den militärischen Musterungen vorzubeugen, bringen wir folgende Aufklärung. Für alle diejenigen Mannschaften, welche zur Truppe ausgehoben, zurückgestellt und der Ersatz-Reserve zugeschrieben sind, werden laufende Nummern in die Loosungsurne geworfen. Am Tage des Loosungstermins zieht die Musterungskommission nach dem Alphabet der Theilnehmenden die Nummern und diejenigen, welche über den Bedarf ausgehoben sind, kommen zum „Nacherfaz“ und zu den „Ueberzähligen“. Der Nacherfaz kommt auf jeden Fall zur Einberufung, die Ueberzähligen aber beim zweiten Jahre, wenn die Nummer nicht gebraucht wird, zum „Ersatz“. Z. B. es werden 340 Mann gebraucht und ein Ausgehobener erhält die Nummer 348, so bleibt er ein Jahr „überzählig“, wird diese Nummer im zweiten Jahre wieder nicht gebraucht, so geht Nr. 348 zum Ersatz über. Von den 340 Mann kommt aber ein gewisser Procentfuß auf die nachfolgenden Nummern zum „Nacherfaz“ und dieser wird für Vacanzen der Truppe gebraucht und beordert.

Welch' enorme Mittel doch die Bekämpfung der Reblauskrankheit erfordert! Zu den Mitte dieses Monats wieder aufzunehmenden Desinfectionsarbeiten werden nur für die betr. Weinbergsgrundstücke in der Niederlöbniß 200 000 Kgr. Petroleum und 47 000 Kgr. Schwefelkohlenstoff gebraucht.

Am Dienstag Nachmittag stürzte in einem Hause an der Scho-pauerstraße in Chemnitz ein 3½ Jahre alter Knabe aus einem Fenster des vierten Stockwerkes auf die Straße herab und war sofort todt. Das Kind hatte in einem unbewachten Augenblick einen Stuhl an das Fenster der Schlafstube gestellt, war auf das Fenster gestiegen und hat jedenfalls das Uebergewicht bekommen.

Am Morgen des 4. April ist in dem Dorfe Altoschütz bei Oschütz ein grauenvoller Doppelmord begangen worden. Als die Frau des Wirtschaftsbefizers Hebrich mit dem Melken einer Kuh beschäftigt war, trat ihr Mann in den Stall, schoß nach seiner Frau und traf dieselbe so unglücklich, daß sie auf der Stelle todt war. Veranlaßt durch den Knall eilte eine 23 Jahre alte kranke Tochter herbei, welche, nachdem sie die Mutter gefunden, nach dem Vater ging, um ihn zu Hülfe zu holen. Beim Eintritt in die Stube sah sie den Vater im Begriff, sich mit dem Rasirmesser den Hals zu durchschneiden. Wohl will sie die grauenvolle That verhindern, doch gelingt ihr dies nicht. Vater und Mutter sind nicht mehr, wohl aber fünf Kinder, von denen zwei noch schulpflichtig sind. Als Veranlassung zum Morde wird von der einen Seite der Verlust einer Kuh, von der anderen aber Eifersucht angegeben.

Kampf in der Natur.

Die Natur ist ein Kriegsschauplatz und, unterziehen wir die organischen Wesen einer Betrachtung, auch zu einem solchen der gesammten Anlage nach bestimmt. Die höhere Thierwelt schließt eine große Zahl Verfolger, Räuber, ein, ausgestattet mit den zweckentsprechendsten Fang- und Mordwerkzeugen. Der schwächere, verfolgte Theil ist ausgerüstet mit harten Schalen, Stacheln, Schutzfarben, Gift, schnellen Füßen, mit List, Scharfsinn, Verstellung oder auch mit der Fähigkeit einer ungemein starken Vermehrung, demnach mit Mitteln ihnen gefährlichen Angriffen widerstehen oder sich diesen entziehen zu können. Zeigt sich wiederum auf einer Verlichkeit ein Zerstörer, der allgemein fühlbaren Schaden anzurichten vermag, so findet sich bald auch der mächtigere Gegner, der vernichtend gegen jenen vorgeht, ihn auszurotten sucht, seine unheilvollen Wirkungen mindert oder aufhebt. Der verwüstenden, alles Laubwerk und Grün auffressenden Wanderheuschrecke aus dem Osten folgt der Kerse suchende Rosenstaar und anderes auf Insektennahrung angewiesene Gesäugel. Der kleine in den Hecken und Baumkronen umherjuchende Jaunfönig, dazu die nimmer rastende Kohlmeise verschlingen täglich tausende von Blattläusen zur Füllung des Magens. Der Ruckel bedarf in gleicher Zeit mindestens zweihundert Raupen und Würmer zur Nahrung. Staare, Finken, Rothschwänzchen, Sperlinge und alle andern insektenjagenden Vögel führen einen fortwährenden Vernichtungskampf gegen die Schädlinge der menschlichen Kulturen. Wo zarte Wurzeln der Getreidegräser und anderer Nutzpflanzen den Angriffen zahlreicher Würmer und Larven ausgesetzt sind, ziehen Maulwurf und Spitzmaus ein in der Voraus-sicht, den Tisch in ihren unterirdischen Wohnungen immer gut bedekt zu finden und werden Wohltäter für Gärten, Aecker und Wiesen. Die außerordentliche gefräßige Feldmaus vermehrt sich außergewöhnlich stark. Das Weibchen wirft 5—7 Mal 4—8 Junge und der geplagte, an Getreidekörnern und Hülsenfrüchten empfindlich beeinträchtigte Landmann weiß sich keinen Rath gegen das Ungeziefer. Jedoch bald fangen Buffarde, Eulen, Wiesel, Mäuse, Füchse und Katzen an unter den Schaaren aufzuräumen. Jenen gesellen sich die wohlthätigen schwarzen Züge der Rabenkrähen aus den angrenzenden Gehölzen bei — falls ihnen ein Nistplätzchen gelassen worden ist und sie nicht fortgesetzt mit Pulver und Blei verfolgt werden — denen Mäuse, neben Wurmern und Engerlingen, zu Zeiten fast zur ausschließlichen Nahrung dienen. Schon diese wenigen hingeworfenen Beispiele müssen uns überzeugen, daß sich durch diesen Kampf in der Natur nicht ein Widerspruch begründen läßt. Dieser Krieg ist nothwendig, planmäßig festgesetzt, damit die Natur im Gleichgewicht bleibe. Diese regelt sich selbst, und wenn der Untergang ganzer Thier- oder Pflanzenfamilien droht, so behält schließlich das Leben doch die Oberhand und beim Verschwinden alter Formen nehmen bald neue, mehr zum Allgemeinen passende, die freigewordenen Plätze ein. Auch darf nicht vergessen werden, das Einzelne ist nicht seiner selbstwegen vorhanden, sondern um den Zwecken des Ganzen dienen zu helfen. Diesem Kampfe sind ebenso die Gewächse, wenn auch in weniger erschlicher Weise, unterworfen. Die von Pilzen heimgesuchten Kartoffelpflanzen und Zierpflanzen unserer Gärten bieten dafür deutliche Orempel. Dieselben Erscheinungen, welche sich unter den höher organisirten Geschöpfen oft ohne jedes weitere Bemühen beobachten lassen, vollziehen sich auch im Kreise der Schöpfung, die durch ihre Kleinheit dem unbewaffneten menschlichen Auge entgeht, die aber umso mehr zu fürchten ist, als man die Mittel nicht weiß, mit denen man ihren zerstörenden, Menschen und Thieren geltenden Einflüssen Einhalt gebieten könnte. Doch scheint es auch auf diesem Gebiete tagen zu wollen. Als Ursachen des Typhus, der Cholera, des Milzbrandes und anderer Krankheiten sind „Krankheitsreger“ (Mikroorganismen, Bacillen, Bakterien) im menschlichen Körper entdeckt worden, dazu hat man der Natur abgelauscht, wie diese Wesen außerhalb ihres Nährbodens des menschlichen und thierischen Körpers künstlich zu züchten sind. Einzelne Arten dieser Wesen leben unter ihren natürlichen Verhältnissen friedlich nebeneinander; zwischen anderen giebt es fortwährenden Vernichtungskampf. Wir folgen darüber einigen Mittheilungen der „Gaca“. Es stellte sich heraus, daß der auf einem guten Nährstoffe viele Monate lang lebenskräftig bleibende Cholera-bacillus auf einem Nährboden mit Säulnigbakterien bereits nach 6—7 Tagen, ja in Jauche schon nach 24 Stunden abstarb. Diese Erfahrungen führten zum Schlusse, daß die eine Art von Bakterien der andern entweder die Nahrung wegnehmen, oder für die andere Art schädliche, die Entwicklung hemmende, wenn nicht gar tödtliche Substanzen ausscheiden, ferner daß oben erwähnter Kampf auch im menschlichen Körper vor sich gehen müsse. Letztere Ansicht fand die Bestätigung mit Kranken. In dem Körper eines Hautkranken, ferner eines Lungenschwindsüchtigen schwanden die Krankheitserscheinungen nach Einführung anderer Krankheitsreger in den Körper. Sehr glücklich sind dergleichen Versuche auch an Thieren verlaufen und es soll der Milzbrand auf diesem Wege geheilt worden sein. Die Bacillen dieser Krankheit waren im Zerfall begriffen, meist innerhalb anderer fremden Zellen (Phagociten). Zugleich wurde auch gefunden, daß sich allerdings nur gewisse Bakterienarten feindlich gegenüberstehen; aber man hofft, zugleich durch diese Entdeckungen baldigt auch mehr Licht über die Schutzpockenimpfung zu erlangen.

Die Vision im Ballsaale.

Vor dem vergoldeten Wandspiegel stand die schöne Frau in eine prachtvolle Ballrobe gekleidet und besah mit einem Lächeln der Befriedigung ihre elegante, elastische Gestalt. Da ging die Thüre eines Nebengemaches auf